

EFEU

von Anil K. Jain (ca. 1995)

Ich hatte lange überlegt, was ich meinem Freund zur Einweihungsfeier seines neuen Hauses schenken sollte. Schließlich kam ich auf den Gedanken, ihm einige Efeu-Setzlinge mitzubringen. An denen, so dachte ich, würde er sicher lange Zeit seine Freude haben. Ich liebe diese alten, wunderbar zugewucherten Häuser. Auch mein Freund war ein Liebhaber alter Häuser, hatte sich aber dann doch für einen Neubau entschieden, da er die Renovierungsarbeiten für einen Altbau scheute. Die Kletterpflanzen würden aber auch einem neuen Haus bald schon etwas von dem Charme eines verwunschenen Schlosses verleihen und so war ich sicher, daß meinem Freund das Geschenk gefallen würde.

Die Feier war sehr schön. Nur war ich etwas traurig, meinen Freund nun nicht mehr so häufig sehen zu können, da sein neues Domizil doch ein wenig zu weit von der Stadt entfernt war, die ich aber nun einmal brauche, ohne die nicht leben kann – trotz der Hektik und der Unruhe. Das machte für mich gerade den Reiz aus: dieses Durcheinander der verschiedensten Menschen, all die Gestrandeten und Durchgedrehten, die sich hier unter die Gutbürgerlichen mischten. Das Landleben hat zugegebenermaßen auch seine Reize. Hier konnte man ganz ungezwungen atmen, sich im Gras ausstrecken und nur der Krach der Rasenmäher störte das Vogelgezwitscher - oder war es umgekehrt? Ich beglückwünschte jedenfalls meinen Freund zu seinem neuen Haus, welches sich für einen Neubau tatsächlich durch eine ausgesprochen geglückte Architektur auszeichnete. Es fehlte an nichts: Terrasse, Wintergarten, sogar ein Dachatelier war vorhanden. Nur die Außenmauern waren in ihrem makellosen Weiß zu glatt und uninteressant. Mein Freund war deshalb auch von meinem Geschenk begeistert. Er meinte, jetzt sei das Haus komplett, bald würde es durch das Grün der Pflanzen mit der Landschaft verwachsen, gleichsam zu einem Teil der Natur werden (mein Freund hat einen Hang zum Pathos, doch sonst ist er wirklich ganz in Ordnung).

Er wollte darum die Pflanzen sofort einsetzen. Wir hatten zwar keine Ahnung, was hierbei alles zu beachten war, doch dachten wir, daß man schließlich nicht so viel falsch machen könne. Wir machten uns sogar einen Spaß daraus, dem Einpflanzen gewissermaßen einen rituellen Charakter zu verleihen und brachten all unsere magischen Kräfte auf, die dem Efeu rasches Wachstum sichern sollten. Wir gruben die Löcher mit unseren Händen in den Boden und baten die würzig riechende Erde dabei um Fruchtbarkeit. Sodann streichelten wir die Pflanzen, wünschten ihnen gutes Gedeihen und setzten sie in die Löcher.

All das taten wir im Spaß, doch glaube ich, daß bei jedem auch eine Spur Ernst dabei war. Wir fühlten uns wie Schamanen. Zum Schluß füllten wir die Pflanzlöcher wieder mit der Erde auf, die wir durch unsere Finger rieseln ließen. Als wir uns die Hände wuschen, waren wir sehr befriedigt ein solch intensives Naturerlebnis gehabt zu haben.

Das Fest dauerte noch bis in den frühen Morgen und bei Tagesanbruch machten die Übriggebliebenen es sich im neuen Gästezimmer bequem. Am nächsten Tag reiste ich nach dem reichlich späten Frühstück ab. Danach sah ich meinen Freund und seine Familie – er hatte vor kurzem geheiratet und auch ein Kind war bereits gezeugt – lange Zeit nicht mehr,

da ich mich für ein Jahr im Ausland aufgehalten hatte. Bei meinem nächsten Besuch war ich dann überrascht, wie schnell der Efeu gewachsen war. Er machte sich wirklich prächtig und ich war sehr zufrieden mit meinem Geschenk.

Mein Freund zeigte sich ebenfalls sehr erfreut über das rasche Wachstum. In der Tat trugen die Pflanzen bereits viel zur Verschönerung des Anwesens bei. Allerdings war ich schockiert, sehen zu müssen, daß der Rasen sich kurz geschoren und »unkrautfrei« präsentierte. Mein Freund war offensichtlich vollends ins bürgerliche Lager übergewechselt. Denn ich erinnerte mich noch genau, wie er sich noch bei der Einweihungsfeier über die kleinbürgerliche Ordnungswut seiner Nachbar mokiert hatte, die ihre Vorgärten angeblich zu Tode pflegten und jegliches Leben, jeglichen Wildwuchs, der doch erst den Reiz eines Gartens ausmache, ausmerzten.

Auch bezüglich unserer politischen Ansichten hatten wir uns zunehmend entfremdet, so daß auch bis zu meinem folgenden Besuch wieder geraume Zeit verstrich. Diesmal war es sogar anlässlich seines in meinen Augen deutlich zu autoritären Erziehungsstils zu einer kleinen Auseinandersetzung zwischen uns gekommen. Ich hatte das Rousseausche Erziehungsideal vertreten, während er mir völlige Realitätsferne vorwarf und mich daran erinnerte, daß Rousseau selbst schließlich all seine Kinder ins Waisenhaus gesteckt hatte, anstatt seine Methode an ihnen zu erproben. Da ich die Kluft zwischen uns nicht noch weiter vertiefen wollte, reiste ich bald wieder ab. Das einzig Erfreuliche war gewesen, daß der Efeu eine beinahe unnatürliche Wachstumsfreude gezeigt hatte und mittlerweile die Hauswände fast völlig zugewachsen waren. Mein nächster Besuch war dann eine schon fast eher lästige Pflicht gewesen. Mein Freund und seine Frau hatten sich aufgrund des Drängens seiner Schwiegereltern dazu entschlossen, ihr Neugeborenes und gleichzeitig mit diesem auch ihr erstes Kind taufen zu lassen, und mich zu diesem Ereignis eingeladen. Ich stellte fest, daß mein Freund einen immer traurigeren Bekanntenkreis um sich gesammelt hatte, und ich mußte mich sehr zusammenreißen, nicht einige sehr böse Bemerkungen zu verlieren.

Wieder war es nur der Efeu, der mein Herz erfreute. Er wuchs und wuchs und mein Freund sagte, daß er mit dem Zurückschneiden gar nicht mehr nachkäme. Er hätte sich mit der Zeit zu einer regelrechten Plage entwickelt. Er führte ich in ein Zimmer, wo es dem Efeu gelungen war, die Mauer zu durchstoßen und ins Innere des Hauses zu wachsen. Ich war über die Wuchsfreudigkeit und Kraft meiner Pflanzen begeistert und wies meinen Freund auf die einmalige Chance hin, ein nicht nur außen, sondern auch innen begrüntes Gebäude zu besitzen. Davon hatte ich immer geträumt: Die Revolte der Natur, die sich zurückerobert, was ihr geraubt wurde. Mein Freund war davon jedoch weniger begeistert, sondern machte sich um die Stabilität des Gebäudes Sorgen. Diese Pflanzen, und damit meinte er mein Geschenk, meinen wunderbaren Efeu, wären eine regelrechte Pest, so klagte er. Sie würden unaufhörlich wachsen und nicht einmal das Mauerwerk würde ihnen stand halten. Er könne das nicht länger tolerieren, wenn es ihm auch leid um die schönen Pflanzen täte.

Daraufhin nannte ich meinen Freund einen bourgeoisen Heuchler und erinnerte ihn daran, wie wir den Efeu zur Einweihungsfeier des Hauses gemeinsam und mit dem ausdrücklichen Wunsch, der ausdrücklichen Aufforderung zum günstigen Gedeihen eingegraben hatten.

Glücklicherweise ließ sich mein Freund noch einmal umstimmen. Mit seinem Versprechen, noch eine Weile abzuwarten, reiste ich ab.

Als ich meinen Freund dann wieder besuchte, mußte ich feststellen, daß der Efeu mittlerweile die Herrschaft über das ganze Haus übernommen hatte. Es war gerade Sommer und draußen im Garten summte es von hunderten oder wahrscheinlich tausenden von Bienen, die in den Blüten des Efeus Nektar sammelten. Da man vom Haus fast nichts mehr sah, hatte man den Eindruck eines riesigen Busches oder eines von Schlingpflanzen überwucherten Hügels. Nur die freigeschnittenen Fenster erinnerten an eine menschliche Behausung. Auch innen hatte sich der Efeu immer weiter ausgebreitet. Er schlang sich um Zimmerecken und überwuchs selbst die an den Wänden aufgehängten Gemälde. Ich war sehr überrascht, das zu sehen. So große Zugeständnisse an die Natur hatte ich meinem Freund angesichts seiner gezeigten Entwicklung zum braven Familienvater gar nicht zugetraut.

Ich sollte auch bald eines Besseren belehrt werden. Mein Freund hatte es keineswegs billigend zugelassen, daß der Efeu sich derart ausbreitete. Vielmehr berichtete er mir, daß er sogar versucht hatte die Pflanzen von ihren Wurzeln abzutrennen – aber nichts half. Der Efeu wuchs schneller als er sich zurückschneiden ließ. Und je mehr man ihn kürzte, desto rascher begann er nachzuwachsen. Auch konnte man die Triebe nicht vom Mauerwerk herunterreißen, da sie tief in dieses eingedrungen waren. Mein Freund war verzweifelt. Er sagte, daß er vor dem finanziellen Ruin stünde, wenn er durch den Efeu gezwungen würde, sein Haus zu verlassen. Ein Käufer ließe sich unter diesen Umständen nämlich kaum finden.

Das tollste war jedoch, daß er an allem mir die Schuld gab, da ich schließlich den Efeu mitgebracht und mit meinen Beschwörungen – so nannte er es – zu diesem unnatürlichen Wachstumsdrang veranlaßt hatte. Das war selbstverständlich blanker Unsinn und ich entschloß mich, unter diesen Umständen zu gehen.

Nach einigen Wochen hatte mich mein schlechtes Gewissen jedoch so weit, daß ich zu meinem Freund fahren und ihm Beistand in seiner schwierigen Lage leisten wollte. Zu meiner Überraschung sah ich jedoch anstelle des Hauses eine Baustelle. Ich hielt trotzdem an und fragte einen der Arbeiter, was mit dem Haus geschehen sei, das dort gestanden hätte. Er erklärte mir, daß man es wegen Baufälligkeit abgerissen habe.

Diese Auskunft versetzte mich in Schrecken. Mein armer Freund, seine arme Familie! Was hatte ich nur angerichtet mit meinem dummen Geschenk. Ich machte mir ernsthafte Sorgen. Tagelang quälten mich Gewissensbisse, bis ein Anruf meines Freundes mich erreichte: Er sagte mir, daß er und seine Familie nun wieder in der Stadt wohnten und sie sich vom Erlös des Grundstücks eine nicht sehr große, aber doch recht ansehnliche Eigentumswohnung gekauft hätten. Und sie seien unheimlich glücklich, jetzt wieder öfter ausgehen zu können und die alten Bekannten zu treffen. Ich solle mir wegen dem ganzen nur keine Gedanken machen. Am nächsten Sonntag sei die Einweihungsfeier. Ich überlege jetzt angestrengt, was ich ihnen schenken soll.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text steht für die private Lektüre zum Download unter: <http://www.power-xs.net/jain>.
Er darf ohne Zustimmung des Verfassers weder verändert, kopiert, weiterverteilt oder anderweitig anders als für private Lektürezwecke benutzt werden. Viel Spaß!